GRAMMATISCHE KLEINIGKEITEN.

1. Um das *u* in ahd. *ubar* neben dem in fränkischen quellen, öfters nur bei Tatian¹⁾ belegten *obar* und das *ü* in nhd. *über* zu erklären hat Joh. Schmidt in der Zschr. f. vgl. sprachforschung XXVI, 33 zu einer sehr künstlichen annahme seine zuflucht genommen: 'Das erst im hochdeutschen syn- copierte *i* der composita hatte zu der zeit, als *u* durch folgen- des *a* zu *o* ward, das vorbergehende *a* schon so weit nach *i* hin gefärbt, dass es unfähig war brechung zu bewirken; ge- schrieben ward es trotzdem noch mit *a*, weil dieser vocal in unbetonter silbe namentlich vor *r* beliebt war. Als das *i* dann schwand, hinterliess es eine mouillierung des *r*, durch welche die klangfarbe des *a* so weit verwischt ward, dass umlaut des *u* eintreten konnte, die schrift hielt trotzdem noch eine weile an ihm fest.' Wenn das geschwundene *i* umlaut des *u* hätte bewirken sollen, so hätte das auf keine andere weise geschehen können, als dass es zunächst den vocal der dazwischenliegen- den silbe in ein wirkliches *i* verwandelt hätte. Dass ein solches, wenn es in der aussprache bestanden hätte, durch *a* widerge- geben sein würde, dürfte doch wol Sch. niemand glauben machen. Bekanntlich wirkt ja aber ein im ahd. geschwundenes *i* nicht einmal umlaut in der nächstvorbergehenden silbe, offen- bar weil es keine consonantenmouillierung hinterlassen hat, wie sie für diesen fall von Sch. angenommen wird. Es ist

¹⁾ Nebenbei bemerke ich, dass es nicht zutreffend ist, wenn Schmidt in bezug auf den gebrauch von *ubar* und *obar* bei T. einen unterschied zwischen der praeposition und dem verbalen compositum statuirt. In dem letzteren erscheint *obar* allerdings, wie Schmidt bemerkt, nur zwei- mal, aber *ubar* auch im ganzen nur sechs mal, und da auch für die praep. die form *ubar* bei weitem überwiegt, so besteht kein unterschied.

evident, dass nhd. *über* nicht dem ahd. *ubar*, sondern nur dem *ubiri*¹⁾ entspricht. Wann die verallgemeinerung des *umlauts* eingetreten ist, lässt sich mit unsern mitteln gar nicht ausmachen. Wenn man in den kritischen ausgaben mittelhochdeutscher texte *über* wie im nhd. durchführt, so ist das willkürlich; denn die schreibung der handschriften entscheidet nichts, und im reim kann die praeposition und das erste compositionsglied nicht vorkommen.²⁾ Was dann das *u* vor dem folgenden *a* betrifft, so erklärt es sich daraus, dass *-ar* auf älteres *-ur* zurückgeht (vgl. Beitr. 6, 202 ff.), welches zur zeit, als die brechung des *u* zu *o* eintrat, noch bestand. Gl. K. und Pa. bieten noch *upur*. Es entspricht *ubar* dem ags. *ufor*, dagegen *obar*³⁾ dem ags. *ofer*. Wir haben ja gerade so *u* in *sumar* = ags. *sumor*. Vgl. auch *afur* neben *afar*.

2. Die differenz zwischen nhd. *backen* und mhd. *bachen* wird öfters so aufgefasst, als sei das erstere eigentlich niederdeutsche form. Selbst im Dwb. wird bemerkt, dass *backen* so unhochdeutsch erscheine, als *macken*, *sacken* wäre. Dem hochdeutschen *machen* entspricht aber im nd. nicht *macken*, sondern *māken*, und *backen* besteht bereits im mnd. (nur praet. *bōken* neben *backede*), so dass die gemination alt sein muss. Mnd. *backen* und mhd. *bachen*, ahd. *bahhan* entsprechen sich lautlich nicht, sondern dem ersteren müsste md. *backen*, oberdeutsch, *bacchen*, dem letzteren mnd. *baken* entsprechen. Wir haben also für das urgermanische doppeltes neben einfachem *k* anzusetzen. Ersteres ist auch für das oberdeutsche bezeugt durch die schreibungen *pacchet* Notker, *pacchen* Vorauer hs., *backen* Berth. v. Regensb. Einfaches *k* hat das skandinavische in übereinstimmung mit der gewöhnlichen oberdeutschen form. Diese doppelheit geht zurück auf einen älteren wechsel in der flexion,

¹⁾ In *ubari* ist das *a* nach analogie von *ubar* eingetreten, wie in *magadi* neben *megidi* nach *magad*, in *managi* neben *menigi* nach *manag*, in *gisamani* neben *gisemini* nach *saman*.

²⁾ In den niederdeutschen mundarten ist bald die form des adv. mit umlaut verallgemeinert, bald die form der praep. ohne umlaut. So heisst es mekl. *āvr*, altmärkisch *āövr*, bei Magdeburg *ewvr*, dagegen göttingisch, ostfriesisch, hildesheimisch *övr*.

³⁾ Vielleicht wäre die richtige entsprechung von ags. *ofer* vielmehr ahd. **ober*, und *obar* wäre dann eine compromissbildung, vgl. ahd. *after*.

der auf mitteldeutschem gebiete noch bis ins nhd. erhalten ist. Im Dwb. wird angemerkt, dass Luther neben *backen* noch *buch* setze. Clajus gibt als normales a verbo an: *backe* — *buch* — *gebacken*. Dasselbe tut noch Schottelius, Teutsche hauptsprache s. 579 und selbst Frisch in seiner bearbeitung von Böklers grundsätzen (Berlin 1729) s. 145. In der mundart von Ruhla steht noch jetzt im praet. *ch* neben *k*. Dem ist das mnd. *backe* — *bôk*, mnl. *backe* — *boek* unmittelbar gleich zu stellen. Es ist wol selbstverständlich, dass dies a verbo auf ein noch älteres *backu* — *bôk* (*buoch*) — *gibakan* (*gibahhan*) zurückweist. Das part. hat sich nur darum dem praes. früher angeglichen, weil der vocal gleich war, wie das part. von *stantan* früher das *n* aus dem praes. angenommen hat als das praet. (vgl. Principien der sprachgeschichte 105. 6). Im oberdeutschen hat sich umgekehrt das praes. nach praet. und part. gerichtet. Das verbum gehört also zu denjenigen, welche eine eigentümliche praesensbildung bewahrt haben: *kk* ist durch assimilation aus *kn* oder *kw* entstanden.

FREIBURG ¹/B., den 6. märz 1884.

H. PAUL.